

Der Krieg ohne Kriegserklärung.

Als in einer kalten Februarnacht des Jahres 1904 flinte japanische Torpedoboote im Hafen von Port Arthur die dort verankerte russische Kriegsflotte in einem unbewachten Moment angriffen, bevor noch die offizielle Kriegserklärung überreicht war, da wurde dieser Ueberfall als ein Verstoß gegen die Bestimmungen des Völkerrechts gekennzeichnet, und die Japaner versicherten sich in der öffentlichen Meinung manche Sympathien, weil sie sich damit über die auch bei Waffengängen zwischen zwei Völkern üblichen Formen hinweggesetzt hatten. Allerdings waren damals schon mehrere Tage zuvor die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden kriegsführenden Staaten abgebrochen worden, so daß der Torpedoangriff gewissermaßen nur wie die Aufkommensmöglichkeit eines auf der Mensur stehenden Fechtlers zu bemerken war, der vor dem Kommando: Los! zuschlägt. Weniger milde als diese Einseitigkeit des russisch-japanischen Krieges muß vom Standpunkt des Völkerrechts aus das Vorgehen der jetzt auf dem Balkan aneinandergereuten Völker beurteilt werden, die offiziell noch durch ihre Bevollmächtigten und Gesandten auf friedlichem Fuße miteinander verkehren, diplomatische Noten austauschen und ihre Friedensliebe versichern, während die beiderseitigen Armeen im Tale des Vardar sich bereits blutige Schlachten liefern und während die Eisenbahnzüge schon schwer verwundete Krieger hinter die Kampffront schaffen.

Allerdings hatte auf dem Balkan trotz des Friedensschlusses mit der Türkei der Janusstempel noch nicht geschlossen werden können, da die Staaten des ehemaligen Balkanverbundes ihre Heere noch nicht demobilisiert hatten. Die Differenzen über die Verteilung hatte die Verbündeten so sehr entzweit, daß man kaum noch auf eine friedliche Lösung des Konflikts hoffen konnte. Zwischen den beiderseitigen Heereskörpern, die auf Vorkennnisse einander gegenüberstanden, herrschte schon seit Wochen ein latenter Kriegszustand, der sich in zahlreichen Plänkelen Luft zu schaffen suchte. Von diesen Grenzgefechten feindlicher Vorpostentruppen, die Tag und Nacht auf der Hü: liegen mußten, um nicht unvermuthet überfallen zu werden, bis zum offenen Ausbruch Kriegsmäßiger Operationen war nur ein Schritt, der in dem Augenblick gemacht wurde, wo die beiderseitigen Armeekommandeure die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß ein weiteres Zuwarten dem Gegner einen Vorsprung in dem unvermeidlichen blutigen Treffen liefern würde.

Während man also für den Ausbruch der Feindseligkeiten, über die der Telegraph täglich und stündlich genaue Einzelheiten meldet, eine natürliche Erklärung finden kann, bleibt das Verhalten der beteiligten Regierungen und der Diplomatie, die nach wie vor noch miteinander Verhandlungen pflegen, einfach unerklärlich. Es wirkt beinahe lächerlich und wie eine bittere Ironie, wenn zu derselben Stunde, da die Serben Berichte über einen glänzenden Sieg über die Bulgaren in die Welt hinausposaunen, die bulgarische Regierung durch ihre Gesandten in Belgrad und in Athen mit „erregten Konsequenzen“ droht, wenn die Serben und Griechen nicht sofort die Feindseligkeiten einstellen würden.

Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten dieser eigenartigen Parze eines Krieges ohne Kriegserklärung, wenn jetzt noch auf beiden Seiten scheinbar ernsthaft darüber gestritten wird, wer angefangen hat und wem die Verantwortung für den Beginn des Bruderkrieges beizumessen ist. Serbien und Griechenland sind alsbald mit der Beschuldigung bei der Hand gewesen, daß Bulgarien der Friedensförderer sei, weil es vorgerückt sei, in der offensichtlichen Absicht, die Streitigkeiten mit Serbien und Griechenland vor Beendigung der Mobilmachung der rumänischen Armee zu lösen. Die jetzigen Verbündeten

suchen Bulgarien als den rücksichtslosen Eroberer hinzustellen, der die Kampfgenossen im Türkenkrieg um die besten Früchte ihres Sieges bringen möchte. Mit einer Verbrüderung vor dem Jaren, der sich als Schiedsrichter angeboten hatte, behaupten die Serben, daß Bulgarien sich dem Schiedsgericht und dem friedlichen Einvernehmen mit den Verbündeten entziehen wolle. Tatsächlich hat Bulgarien bis zuletzt seine Bereitwilligkeit zur Unterwerfung unter die Entscheidung des Jaren oder der Großmächte kundgegeben, und das, was bisher über die Kriegsergebnisse verlautet, namentlich die Entwaffnung der bulgarischen Besatzung von Salonik, läßt den Schluß zu, daß Bulgarien in der Defensive sich befindet.

Einen tieferen Einblick in die Motive der bulgarischen Diplomatie, die immer noch an der Fiktion festhält, daß man sich noch nicht im Kriege befindet, läßt sich erst gewinnen, wenn Rumänien, das jetzt auch seine Armee mobilisiert, zu dem neuen Balkankrieg Stellung nimmt. Es gewinnt den Anschein, als ob Bulgarien sich mit Rumänien gegen die Ausdehnung von Gebietsveränderungen in der Dobrußja verständigt habe, um in dem bevorstehenden blutigen Ringen um die Herrschaft auf dem Balkan nicht allein zu stehen.

Rumänien macht mobil.

Bukarest, 3. Juli. Der König von Rumänien hat die allgemeine Mobilisierung der ganzen Armee angeordnet.

Wien, 3. Juli. Die Neue Freie Presse meldet aus Bukarest: Das Amtsblatt erschien heute um halb 6 Uhr abends in einer Sonderausgabe mit einem Kgl. Dekret, in dem es heißt: Entsprechend den Vorschlägen meines Kriegsministers ordne ich folgendes an: 1. die aktive Armee mit den Reservisten werden mobilisiert und werden eine Operationsarmee bilden, 2. die Mobilisierung wird nach den Vorschriften des Reglements der Armeemobilisierung durchgeführt werden, 3. zur Ausfüllung der Kriegsstärken werden die notwendigen Linienkontingente und die Artillerieskontingente einberufen; die derzeit überflüssigen Kontingente werden nach und nach dem Bedarf entsprechend einberufen werden, 4. die Ordre de Bataille wird der Armee, die durch den tatsächlichen Mobilisierungsplan vorgegeben ist, 5. unser Kriegsminister ist mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragt.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 3. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad: Der König und der Ministerpräsident reisten heute früh nach Ueskub ab. — Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Die Bulgaren haben gestern nachmittag bei Ueskub 580 serbische Soldaten und 27 Offiziere gefangen genommen. Weiter hatten die Bulgaren wichtige Erfolge bei Kivacki, 14 Kilometer nordöstlich von Salonik. — Sofiaer Privatmeldungen der Reichspost zufolge rückten die Bulgaren auf dem serbischen Kriegsschauplatz gegen die serbischen Stellungen bei Koprulica vor und umkammerten wichtige serbische Positionen auf der Höhe gegen Gratzwo und bereiteten die Umzingelung der Serben bei Scrupalanka vor.

Salonik, 3. Juli. (Ag. d'Ath.) Die griechische Armee kam aus ihrem siegreichen Marsche vor Kilitich an. Am Nachmittag hatten die Bulgaren gewaltige Verteidigungswerke errichtet und sie rechneten damit, bei Kilitich Widerstand zu leisten, um das Vorwärtsdringen der griechischen Armee zu hemmen. Gegen Abend wurde Kilitich im Sturm genommen. Die Vegetation der griechischen Truppen war unbeschreiblich. Sie wollten sich nach einem so denkwürdigen Tage der wohlverdienten Ruhe nicht hingeben, sondern verlangten von ihren Führern zu neuen Siegen geführt zu werden. (1) Infolgedessen rückte das Heer weiter gegen Norden vor. In diesem großen Kampf hat das Bajonett eine große Rolle gespielt. Die griechischen Verluste sind erheblich, wenn sie auch im Vergleich mit denen der Bulgaren gering sind.

Sofia, 3. Juli. Die „Ag. Bulg.“ ist ermächtigt, alle Belgrader Meldungen von Siegen über die bulgarische Armee entschieden zu dementieren. Nach den ersten serbischen Herausforderungen ergriffen die bulgarischen Truppen, nachdem sie die serbischen Angriffe zurückgewiesen hatten, die Offensive und besetzten bei der Besetzung der Serben einige Ortschaften auf dem rechten Ufer des Statanowka. Die Bulgaren stellten hierauf gemäß dem vorgestern vormittag um 10 Uhr erteilten Befehl das Feuer ein und zogen sich in ihre früheren Stellungen auf dem linken Ufer des Statanowka zurück. Zu den Serben wurden Parlamentäre gesandt, um die Einstellung des Feuers zu fordern. Die Serben hielten jedoch die Parlamentäre zurück und ergriffen die allgemeine Offensive mit allen Truppen. Das ist jene Offensive, die in den Meldungen als Verfolgung der Bulgaren bezeichnet wird. Gestern nachmittag griff die ganze serbische Armee von neuem an, wurde jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Auch die Meldung, den bulgarischen Truppen sei eine Kriegserklärung verlesen worden, ist eine reine Erfindung.

Belgrad, 3. Juli. Nach Mitteilungen aus militärischen Kreisen belaufen sich die Verluste der Serben in den bisherigen Kämpfen auf 7000 Tote und Verwundete. Die Verluste der Bulgaren auf 23 000 Tote und Verwundete sowie auf 4000 Gefangene. Im Laufe der Nacht und des Tages trafen gegen 2000 Verwundete hier ein.

Türkische Kriegsluft.

Konstantinopel, 3. Juli. Die Zeitungen bringen kriegslustige Artikel gegen Bulgarien. Sie lassen durchblicken, daß die Porte einem Krieg zwischen den Balkanstaaten nicht gleichgültig gegenüber stehen darf. Der „Tonin“ verlangt, daß die Türkei sich auf die Seite Serbiens und Griechenlands stellt, da Bulgarien zum Unterdrücker der Mohammedaner in Mazedonien geworden sei.

Von Essad Pascha.

Wien, 3. Juli. Die Albanische Korrespondenz meldet aus Sofona: Essad Pascha, der als Minister in der provisorischen Regierung Albaniens eingetreten ist, gab über sein Verhalten seit der Uebergabe Stutaris vollkommen befriedigende Erklärungen. Das scheinbare Eingehen auf die serbisch-montenegrinische Vorschläge habe Grausamkeiten gegen die Bevölkerung Stutaris verhindert. Bis zur Abtransportierung der türkischen Truppen habe sich Essad Pascha in Tirana reserviert gehalten, weil die türkischen Offiziere sich der Selbständigkeit Albaniens gegenüber feindsichtig verhalten hätten. Durch den Eintritt Essad Paschas in das Kabinett ist die Einigkeit zwischen Nord- und Südbalkanien verbürgt.

Deutsches Reich.

Wechsel im preussischen Kriegsministerium.

Kriegsminister v. Heeringen ist in Anerkennung seiner großen Verdienste zum Kommandeur der 2. Armeedivision in Berlin ernannt worden. Sein Nachfolger als Kriegsminister ist noch nicht ernannt.

Ein Schwabe in der Fremdenlegation erschossen?

Zu Berlin ist eine Nachricht eingetroffen, nach welcher ein siebenjähriger württembergischer Fremdenlegionär wegen eines Vergehens erschossen worden sei, trotzdem ihn der Präsident der französischen Republik begnadigt habe. Diese Nachricht klingt so ungeheuerlich, daß man in Berlin an maßgebender Stelle an den schauderhaften Vorgang noch nicht zu glauben vermag. Die nötigen Nachforschungen sind, wie der „Deutsche Telegraph“ hört, unverzüglich eingeleitet worden und dürfte alsbald Aufklärung bringen.

Berlin, 3. Juli. Nach einer telegraphischen Mitteilung des Chefs des statistischen Kreuzergeschwaders ist Leutnant zur See Prinz Maximilian zu Solms-Hohen-

Kenntnis wie uns freuen, so verlernen wir am besten andern wehe zu tun. Niehsche.

Der gefangene Dämon.

2) Skizze von Georg von der Gabelung. (Rauchdruck verboten.)

Neugierig, das Kinn in den hohlen Händen, lehnte der Knabe mit dem Gesicht zu. Es war schmutzig, voller Runzeln, fast wie das Gesicht eines alten Mannes, und mehr noch als aus der Gestalt des Krüppels sprach aus seinen selbstglänzenden Augen das ganze Elend, die ganze Verkommenheit und Hoffnungslosigkeit von Menschenfamilien, die verdammte sind, in diesem gewaltigen Kirchhofe ihres Lebens Boden zu spinnen.

Ein kleines Feuer schwelte am Boden, das der Knabe unterhielt, indem er trodenes Gras neben sich ausstieß und in die Flämmchen warf, so daß diese knisternd aufzuckten. In dünnen Wölkchen webelte der Rauch empor, und wie der Dampf eines heidnischen Opferfeuers umwallte und umschlang er mit bangem Schmeicheln — eine Maske.

Sie schaukelte an einer Krummen, in den Boden gesteckten Stange. Ein hartes Lächeln lag um die bogen Lippen des offenen Mundes. Sie schien aus grauem Ton geformt, und ihre Oberfläche war verwittert und fleckig, als habe eine Krankheit sie ergriffen. Es waren die Male, mit denen alle Gegenstände behaftet sind, die endlose Jahre auf dem Grunde des Meeres lagen. Sie rührten von den zerstörten Gehäusen kleiner Wassersnecken und Krebs-tiere her.

Eine Weile stand ich vor dem Knaben, misstrauisch von ihm beobachtet. Wir wechselten einige gleichgültige Worte, als ich dann aber plötzlich das schmale Wassertrüffel über-sprengt, das mich von der Fischerhütte trennte, hauchte er nach seinen Stößen und machte mit den verkrüppelten Fingern eine angstvolle und schmerzliche Bewegung der Flucht, wie ein Tier, das sich in einer Schlinge fing und die Faust des Jägers über sich fühlt.

„Was ist dir?“ fragte ich.
„Ja bin erschrocken.“
Da ich ihm zuredete, sank er in seine frühere Lage zurück und blieb, indem er mich weiter mit schuen Blicken anschielte. Wenn hätte ich dies und jenes von ihm erfahren, aber ich brachte wenig heraus. Die Eltern seien tot, der

Vater aber draußen mit dem Kahn, um Scombi zu fangen, jene kleinen Fische, die mit der Flut vom Meere her sich in den Wassertrümpeln der Lagunen verirren.

„Was hast du da?“ sprach ich und streckte neugierig die Hand aus, um die dünne Maske anzufassen, durch deren hohle Augen ein starker, brauner Hanfsaden gezogen war, wie man sie zum Reifehäpfen verwendet. Doch der Knabe fuhr hastig empor. Ein Zittern ließ über seinen Körper und er streckte beschwörend die magere Rechte aus.

„Lassen Sie das gehen, Herr!“ rief er, und seine Stimme klang fast drohend.

„Wo hast du das merkwürdige Ding her?“ Unwillkürlich ließ ich die erhobene Hand fallen, erschaut über den harten Ausdruck in den Augen des Burschen.

Ihr lebensschaffliches Feuer erlosch wieder. Er schüttelte das Haar aus dem Antlitz, lächelte anfangs halb verlegen, halb geheimnisvoll und indem er mit den Fingern wieder einige Wölkchen trockenen Grases zusammentrugte, die Funken des vergehenden Feuers von neuem zu entfachen, entgegnete er:

„Un Dio! Ein Gott ist das.“

„Wie, ein Gott?“

„Ja, unser Gott! Mein Bruder hat ihn aus dem Sumpfe gezogen.“

„Das mußt du mir erzählen.“

„Warum nicht?“ gab er zurück.

Und er berichtete, wie das Reh des Bruders eines Tages auf dem Grunde der Lagune am Boden nicht habe weitergleiten wollen, und als Giovanni, der Bruder, ins Wasser gewatet sei, um nachzusehen, woran die Maschen wohl hängen möchten, da habe er mit den Händen diesen seltsamen Kopf erfaßt. Es sei wunderbar gewesen, mit welcher Mähe er ihn endlich herausgebracht.

Ueber das Antlitz des Burschen huschte ein triumphierender Zug von Grausamkeit.

„So, der Gott wollte das Wasser durchaus nicht verlassen und hatte sich wie ein Kal in sumpfigen Grunde festgeklammert. Fast ist er noch im letzten Augenblick Giovanni's Händen wieder entschlüpft. Aber der Bruder ist stark und fürchtete sich nicht, er hat den Dämon gehalten, hat ihn zu den Fischen in seinen Kahn geworfen und ihm den festen Strid durch die Augenhöhlen gezogen. Dann haben wir ihn hier an der Stange befestigt. Nun muß der Gefangene bei uns bleiben, ob er will oder nicht.“

„Er sieht aus, als ob er weinen möchte“, bemerkte ich.

„Gewiß, aber auch eine Krabbe ist nicht glücklich, wenn man sie einfängt,“ antwortete er lachend.

Welch abenteuerlicher Einfall! Da hing diese tragische Maske, jahrhundertlangem Schloße entrissen, bald gebleicht von der brennenden Glut einer fast tropischen Sonne, bald wieder Wind und Regen ausgelegt, vor der elenden Fischerhütte, indessen ein verkrüppelter Bursche unter ihr Wache hielt.

Denn dem Knaben schien in seiner Einsamkeit dieses Strahlbild allmählich zu einem lebenden Wesen geworden. Er opferte ihm das trockene Gras und die lila Heide, die auf dem Damme vor seiner Hütte wuchsen. Er brachte seine Tage vor ihm zu, redete wohl gar mit ihm, wie mit einem vertrauten Freunde, dem man alles sagen kann.

„Da, beweg dich doch! Du darfst lebendig werden!“ Er schlug die Maske mit einem der Stöcke, daß sie wie erschrocken zurückflieg und unwillig hin und her schaukelte, den grauen Rauch zerteilend.

„Du hast einen sonderbaren Freund.“

„Er ist nicht schlechter wie andere,“ rief der Bursche heiter. „Giovanni und ich, wir meinen, man kann ihn so gut verehren, wie irgendeinen Schutzpatron.“

Warum sie das wohl glaubten? Vielleicht unter einem dunklen Zwange, aus einem Neffe verblähten Aberglaubens heraus, der dort noch tief und fest in den Menschen haftet, vielleicht auch, weil unbewußt beim Anblick der Maske die Schauer einer gewaltigen, märchenhaften Vergangenheit an der ahnenden Seele des Burschen rührten, oder, wenn der Wind über ihre Feinern, wie im Schrei erstarrten Lippen fuhr, weil dann von ihnen, nur hörbar dem Geiß, die Klänge alter Mysterien und heiliger Gesänge sich lösten.

All das fremde Leben, das durch die Einsamkeit der Lagunen zittert, dessen Atem der Fieberdunst ist, von dem die verjüngerten Trümmer reben, das war den beiden Brüdern unbewußt in dem geformten Ton zum Wilde geworden.

Ich hätte nicht ungerne dies Werkstück zur Ergründung an meinen Spaziergang in die Lagunen heimgebracht und ärgerie mich, daß der Knabe es so eifersüchtig hütete. Selbst als ich ihm, Abschied nehmend, Geld dafür bot, eine Summe, für die er seine Lumpen gegen einen neuen Anzug hätte eintauschen können, schüttelte er den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

solm-Lich von dem Schiff „Weissenau“ am 30. Juni auf der Insel Pagan (Marianen) infolge eines Sturmes ge-
storben.

Ausland.

Attentatsversuch auf den König von Spanien?

Paris, 3. Juli. Als König Alfonso heute vor-
mittag von La Granja kommend im Automobil vor dem
Madriider Königspalast eintraf, um an einem Minister-
rat teilzunehmen, kam ein Mann hinter den Wagen und
erhob die Hand zum Wurfe. Ein Polizist schritt rechtzeitig
ein und nahm ihn fest, ehe dieser sein Vorhaben ausführen
konnte, und ehe der König den Attentäter bemerkte. Er
wurde zur Polizei geführt, wo er angab, Paul Fernandez
zu heißen. In seiner Tasche fand man mehrere große Steine.
Man glaubt es mit einem Gefestranke zu tun zu haben,
der ein Attentat auf den König geplant hatte.

London, 3. Juli. Premierminister Asquith kündigte
im Unterhause an, daß die dritte Lesung der Home Rule
Bill am 7. Juli stattfinden werde. Es besteht kein Zwei-
fel, daß das Oberhaus das Gesetz auch zum zweitenmal
ablehnen wird. — Zwei Anhängerinnen des Frauen-
stimmrechts, Mara Siveen und Kitty Marion, wurden zu
einer dreijährigen Freiheitsstrafe im Gefängnis Guildford
verurteilt, weil sie die Tribüne auf der Rennbahn im Hurst-
park in Brand gesteckt hatten.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 3. Juli.

Man beginnt mit der zweiten Beratung des Eisen-
bahngesetzes mit den Anträgen des volkswirt-
schaftlichen Ausschusses. Berichterstatter ist der Abg. Käl-
ling (W.). Für Zwecke der Post- und Telegrafener-
waltung werden 1160 000 M. bestimmt. Der Ausschuß
beantragt 1. zum Bau eines Postschiffes auf dem
Platz des ehemaligen Katharinenstifts in Stuttgart, 2.
zum Bau von Dienstgebäuden für Kanzlei- und Betriebs-
zwecke, für die Druckerei der Verleihanstalten und die
Telegraphenwerkstätte sowie zur Beschaffung eines Poststalls
je auf dem Platz der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule
in Stuttgart als erster Teilbetrag 800 000 M. zu
betragen.

Ministerpräsident v. Weizsäcker erklärt, daß für
die Regierung außer dem Hegelplatz nur der Platz an
der Tierärztlichen Hochschule in Frage kommen könne
und lehnt energisch den Platz am Rosenstein ab. Nachdem
sich nun herausgestellt habe, daß das Areal der tierärzt-
lichen Hochschule in bautechnischer Hinsicht viel günstiger
sei als der Schlachthofplatz, empfiehlt er die Annahme
des Finanzansuchansatzes.

v. Kiene (Z.) rechtfertigt eine Stimmenthaltung
im Finanzansuch. Diefelbe habe sich nur auf den Platz
des Postschiffes bezogen und er bitte daher um ge-
trennte Abstimmung des Antrags. Der Platz des Ka-
tharinenstifts sei für das Postschiff zu teuer und wenn
die Rotstraße durchgeführt werde, auch zu klein. Er
trage kein Bedenken, den Hegelplatz dafür zu empfehlen.
Die Anträge des Finanzansuches werden hierauf mit
großer Mehrheit gegen einen Teil des Zentrums an-
genommen. Ebenso wird der ganze Entwurf mit starker
Mehrheit angenommen.

Man tritt sodann in die zweite Beratung des Ent-
wurfs betr. Maßnahmen zur Vinderung der
Notlage des Weingärtnerstandes ein. Bericht-
erstatter ist Wolff (W.). Der Finanzansuch beantragt
1. der Forderung für Notstandsarbeiten mit 40 000 M.
zuzustimmen, 2. die Vereinstätigkeit auszusprechen, die
bei Zugrundelegung von 50 Proz. Staatsbeiträge zur Ver-
kämpfung der Rebschädlinge notwendige Summe zu
bewilligen. Die Vorlage hatte nur 40 Proz. vorgesehen.
Bey (W.) beantragt, dem Antrag eine Ziffer 3 zuzu-
fügen: Die Kammer wolle die Erwartung aussprechen, daß
die Beiträge zur Bekämpfung der Rebschädlinge an ein-
zelne Weingärtner im Verhältnis ihrer Bedürftigkeit er-
folgen und daß die Gemeindeverwaltungen die richtige
Verteilung überwachen. Hanser (Z.) hält den Antrag
Bey nicht für zweckmäßig und ausreißend. Er werde
daher gegen den Antrag stimmen. Schmidt-Beisheim
(D.V.): Seine Freunde werden dem Antrag des Aus-
schusses zustimmen. Vogt-Weinsberg (W.) beantragt
den in Not gekommenen Weingärtner die 1913 ge-
währten Notstandsdarlehen bis 1. Januar 1917 unver-
zinslich zu belassen. Hornung (Z.) bittet um Zu-
stimmung sowohl zu dem Antrag Bey als auch dem
Antrag Vogt-Weinsberg.

Minister v. Fleischhauer spricht für Wiederher-
stellung der Regierungsvorlage mit 40 Proz. Staatsbei-
träge und macht darauf aufmerksam, daß schon die Regie-
rung eine Rente von 27 000 M. vorgesehen hat. Bez-
üglich der Verteilung bestehe Übereinstimmung, daß
wohlhabende Besitzer sich von der Verteilung an den Bei-
trägen ausschließen sollten. Die Durchführung des An-
trags Bey erscheint ihm zu schwierig. Gegen den An-
trag Vogt habe er keine grundsätzliche Bedenken. Bey
(W.) empfiehlt nochmals die Annahme seines Antrags,
der dann gegen die Stimmen der Volkspartei und Sozial-
demokratie abgelehnt wird. Der Finanzansuch wird
mit einem Zusatz Hanser zu Ziffer 2: Der Forderung der
Regierungsvorlage mit 140 000 M. als Beihilfe zur Ver-
kämpfung der Rebschädlinge zuzustimmen angenommen.
Angenommen wird sodann auch der Antrag Vogt.

Man geht zur zweiten Beratung des Entwurfs betr.
Erbauung einer Maschinenbauerschule in Eß-
lingen über. Berichterstatter ist Eisele (W.). Der Fi-
nanzansuch beantragt die Annahme des Regierungsent-
wurfs, der die Erbauung der Schule in Eßlingen vor-
sieht. In demann (S.) spricht in längerer Rede für
die Verlegung der Schule in Stuttgart und betont, daß
Stuttgart 3 Jahre lang vor den Verhandlungen zwischen
dem Ministerium und Eßlingen nur durch die Zeitungen
Reminiszenz erhielt. Stuttgart konnte daher auch kein An-
gebot machen. Er beantragt, die Entscheidung über die
Vorlage auszufragen und die Regierung zu erziehen, die
Prüfung des Angebots der Stadt Stuttgart vorzunehmen.

Kulturminister v. Habermaß tritt für den Regierungsent-
wurf ein. Hierauf wird abgelehnt.

Zur Frage des Landtagschlusses.

Der Seniorenkonvent der Zweiten Kam-
mer hat nochmals eine Besprechung über den Rest der
Landtagsarbeiten vor der Sommerpause abgehalten und
den Stoff so verteilt, daß vermutlich mit dem Schluß
der nächsten Woche auch die Beratungen des Landtags ihr
Ende finden. Es bestand die Absicht, am Samstag keine
Sitzung zu halten und je nach dem Fortgang der Verhand-
lungen in der Ersten Kammer am Dienstag oder Mittwoch
in der Beratung fortzufahren. Da aber die Arbeiten der
Zweiten Kammer in der heutigen Sitzung nicht so
rasch gefördert wurden, als man gehofft hatte, wird wohl
auch am Samstag eine Sitzung abgehalten werden müssen.
In der nächsten Woche soll zunächst noch die Erste Lesung
des Kinogegesetz samt der Interpellation Heymann über
das Verbot der Teilnahme von Fortbildungsschülern an
sozialdemokratischen Turnvereinen zur Verhandlung
kommen.

Durchführung der hauptamtlichen Schul- aufsicht in Württemberg.

Das württembergische Volksschulgesetz vom Jahre 1909
hat die Bezirksschulaufsicht im Hauptamt gebracht. Der
Bezirksschulinspektor ist ein auf Lebenszeit angestellter Staats-
beamter, gehalten eingereicht mit den Seminarrektoren in
Abteilung IV, Klasse 9: 4400 — 4800 — 5200 — 5600
— 6000 — 6400 Mark und Wohnungsgeld, je nach der
Ortsklasse 500, 400, 320 oder 270 Mark. Die Befähig-
ung zum Amt eines Bezirksschulaufsichters ist nach der Voll-
zugsbefugnis des Ministeriums in der Regel durch Ver-
weihen der höheren Prüfung für den Volksschuldienst nach-
zuweisen. Es ist aber vorbehalten, auch solche im prakti-
schen Dienst erprobte Personen, welche diese Prüfung nicht
abgelegt haben, zu dem Amt zuzulassen. In der Ueber-
gangszeit kamen natürlicherweise nur solche ohne die Prü-
fung in Betracht; doch sollte es auch späterhin, nachdem wir
Anwärter mit der höheren Prüfung haben, nicht zu sehr
Ausnahme sein, daß ältere, erprobte Volksschulmänner an
die Reihe kommen. Aus finanziellen Gründen geschah die
Durchführung der hauptamtlichen Bezirksschulaufsicht nicht
auf einmal, sondern allmählich im Verlauf von drei Eis-
perioden. Bis jetzt sind auf evangelischer Seite 20, auf
katholischer 8 Bezirksschulämter hauptamtlich besetzt. Hierzu
bringt der neue Etat, der im Landtag seiner baldigen
Verabschiedung entgegensteht, evangelischerseits fürs Jahr
1913 noch 5 und fürs Jahr 1914 weitere 4 Stellen, kato-
lischerseits 3 und 2 neue Stellen. Damit ist im Jahre
1914 in beiden Konfessionen die hauptamt-
liche Bezirksschulaufsicht durchgeführt. Es
werden dann im Amt sein 29 evangelische und 13 katholische
Bezirksschulinspektoren. Bei Berücksichtigung der Zahl der
Schulklassen, die im Jahre 1912—13 in beiden Konfessionen
sammen 6328 betrug, kommen auf ein Bezirksschulamt im
Durchschnitt rund 150 Klassen. Dies erscheint noch reich-
lich genug, so daß in absehbarer Zeit mit einer Vermehrung
der Aufsichtsbezirke gerechnet werden sollte, besonders wenn
man bedenkt, daß die durch das neue Gesetz geforderte Grün-
dung neuer Lehrstellen noch lange nicht zu Ende ist. Was die
Besetzung der Bezirksschulämter anbelangt, so stehen an der
Spitze der 20 evangelischen Aufsichtsbezirke, die bereits be-
setzt sind, 11 frühere Pfarrer (4 davon schon vor 1909) und
9 Volksschullehrer. Von den letzteren waren bei der Berufung
4 im Seminarstudium, 2 ganz kurze Zeit Volksschullehrer und
3 Hauptlehrer an der Volks- oder Mittelschule. Nach
Besetzung der weiteren 9 Stellen sollte die Zahl der Lehrer
unbedingt überwiegen.

Göppingen, 3. Juli. Bei ihrer im hiesigen Kat-
haus abgehaltenen Sommertagung hat die Zentral-
stelle für Gewerbe und Handel auch noch die
Frage des Jugabewesens behandelt, worüber sich
eine lebhaft Debatt entpann. Mit 20 gegen 10 Stimmen
wurde ein Antrag angenommen, die Anknüpfung von
Zugaben, nicht aber die Zugabegewährung selbst zu ver-
bieten. In der Debatte wurde besonders hervorgehoben,
daß die Rabattmarken der Rabattvereine keineswegs als
Zugabe betrachtet werden können.

Stuttgart, 3. Juli. In der Abgeordnetenkammer
hatte der Zentrumsabgeordnete Graf gegen den Bahn-
hofsvorstand in Blochingen heftige Angriffe ge-
richtet wegen angeblicher Zurücksetzung und Beschimpfung
von Katholiken sowie Begünstigung der gegen das Zentrum
gerichteten Agitation. Das Ministerium des Innwärtigen
hat ein Verlangen nationalliberaler Abgeordneter eine
eingehende Untersuchung vorgenommen, als deren Ergebnis
es erklärt, „daß die vorgebrachten Beschwerden nicht
begründet sind“.

Ulm, 3. Juli. Die bürgerlichen Kollegien berieten
heute über den Antrag der katholischen Bürgerschaft auf
Errichtung einer katholischen Mittelschule.
Die Redner der Nationalliberalen, der Volkspartei und der
Sozialdemokratie bekämpften den Antrag und stellten einen
Gegenantrag auf Simultanisierung der bestehenden
evangelischen Mittelschule. Der katholische An-
trag wurde im Gemeinderat mit 14 gegen 13 Stimmen, im
Bürgerausschuß mit 15 gegen 4 Stimmen abgelehnt und
der Großblockantrag auf Simultanisierung im Ge-
meinderat mit 12 gegen 5 und im Bürgerausschuß mit 15
gegen 4 Stimmen angenommen.

Sigmaringen, 3. Juli. Die Hochzeit des Erbprinzen Ro-
nuel mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Sachsen-Coburg
findet hier am 3. und 4. September statt.

Nah und Fern.

Im Extraauto.

Aus W a n g e n i. A. wird vom 3. Juli berichtet: Der
lebige, ca. 35 Jahre alte Köfer Lang von Oberheibler wollte
in verfloßener Nacht um 3 Uhr mit seinem Fahrrad von
hier aus heimkehren. Zu gleicher Zeit fuhr das von Ra-
densburg angekommene Extraauto nach Untzell zurück und
diese Gelegenheit benützte der nicht mehr nähere Lang
zur Diebstahl. Während der Fahrt bemerkte der Chauffeur,
daß sein Passagier im Wagen ziemlich unruhig sei, auf ein-
mal fixierten die Scheiben, Lang war mit dem Kopf durch
das Fenster gestürzt und fiel mit dem Halbe in den Glas-
spitter. Der Chauffeur hielt alsbald an und besetzte den
Berunglückten aus seiner gefährlichen Lage und suchte Hilfe
in der benachbarten Hagmühle, woselbst der heftig blutende
Passagier untergebracht wurde, und, da die Hagmühlagader

durchschnitten war, an Verblutung starb. Der herbeigerufene
Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Weil der Chau-
feur beim Klirren des Fensters unwillkürlich nach rück-
wärts schaute, kam der Wagen mit dem rechten Vorderrad
in den Straßengraben, konnte jedoch gleich nach der Berung-
lung des Berunglückten unbeschädigt nach Untzell weiter-
fahren.

Ein Liebesdrama.

Aus Konstanz ist die schauerliche Nachricht nach Mey-
ingen gekommen, daß im dortigen Lorettewald der aus
Dürrheim gebürtige Zimmermann Heinrich Geiger die
von Lettingen an der Erms stammende 18 Jahre alte Ka-
tharine Lieb erschossen hat. Sie selbst brachte er gleichfalls
zwei Schüsse bei, die ihn aber nicht töteten. Er hatte mit
dem Mädchen ein Liebesverhältnis und wollte, weil ihrer
dauernden Verbindung Hindernisse im Wege standen, mit ihr
gemeinsamlich in den Tod gehen. Als die zwei Schüsse
ihre tödliche Wirkung hatten, gab er weitere Versuche,
sich das Leben zu nehmen, auf und schleppte sich noch in
ein nahegelegenes Haus, wo er den entsetzten Bewohnern
Mithilfe von seiner grausigen Tat machte. Er wurde
ohnmächtig ins konstanzer Krankenhaus geschafft. Die
Leiche der Lieb wurde von der Staatsanwaltschaft beschlag-
nahmt.

Verhaftung einer Einbrecherbande.

Zahlreiche Einbrüche wurden in letzter Zeit in Mann-
heim, in Ludwigshafen, Speyer, Hochdorf, Frantental, Neu-
stadt a. d. S., Worms, Kreuznach usw. begangen, die nach
der ganzen Art der Ausführung von ein und derselben Bande
ausgeführt sein mußten. Der Ludwigshafener Polizei, wie
der Gendarmrie ist es nunmehr gelungen, die ganze Gesell-
schaft hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es sind laut
„N. N. Wzlg.“ die Tagelöhner Michel und Wilhelm Keller,
Otto Freyhof, Jakob Frey, Bernh. Rath, Joh. Schüller, Joh.
Höflinger und Phil. Weiß. Die ersten drei Genannten wur-
den durch die Gendarmrie bei Winnweiler verhaftet, wo
der Vater Freyhofs bei einer Herrschaft als Kutsher ange-
stellt ist. Weiß wurde, da er nur für Mannheimer Dieb-
stähle in Betracht kommt, ins Mannheimer Gefängnis ein-
geliefert. Sämtliche beteiligten Burichen im Alter von 20
bis 24 Jahren sind überbelegte Subjekte und fast vor-
bestraft, einer hat bereits fünfmal verurteilt. In Mann-
heim verübten sie allein 14 Diebstähle, in Ludwigshafen 12.
Namentlich hatten sie es auf Konfektionsgeschäfte abgesehen,
und sämtliche Diebe hatten sich mit den gestohlenen Sachen
neu gekleidet.

Das tote Kind muß geimpft werden!

Unter dieser Epithete schreibt die „Wormser Volks-
zeitung“: „Wir gehören nicht zu den Impfungern, glauben
aber doch, daß unsere Polizei zu streng über die Impf-
pflicht wacht, wenn sie verlangt, daß ein Kind, das im
Jahre 1911 gestorben ist, unbedingt geimpft werden
soll. Im Jahre 1911 starb in Heidelberg das Kind eines
hiesigen Mädchens. Das arme Geschöpf hatte verküppelte
Hände, kam in Heidelberg in Behandlung und starb dort. Im
Jahre 1912 erschien ein Polizist bei der armen Mutter und
verlangte eine Mark Strafe, weil das Kind nicht geimpft
sei. Obwohl die Mutter erklärte, das Kind sei tot, behand-
elt der gewissenhafte Beamte auf seinem Schein und das Mäd-
chen rühte die geforderte eine Mark heraus. Das war 1912.
Am 25. Juni 1913 nun erlebte die Mutter eine neue Ueber-
raschung. Weil das 1911 gestorbene Kind immer noch nicht
geimpft wurde, soll sie nun drei Mark Strafe bezah-
len. So bleibt der viel Bekrauterte also vermutlich nichts
weiter übrig, als den Leichnam ausgraben zu lassen. Wir
bezweifeln aber die Möglichkeit einer nachträglichen Imp-
fung, so daß die Strafmandate launenhaft anwachsen wer-
den, sofern St. Bureaustatus — trotz des natürlich vor-
liegenden Formfehlers — zu keinem Einsehen gelangt.“

Zu hübsch und vornehm.

In einem Hahnenkämpf in Mainz, das auch Frauen
beschäftigt, meldete sich ein junges Mädchen, dem der Ge-
schäftsführer sagte, er werde ihm noch schreiben. Tags
darauf erhielt auch das Mädchen ein Schreiben, worin es
hieß: „Sie sind viel zu hübsch und zu vornehm für einen
solchen Pöbel.“ Dann folgte eine Einladung zu einem
gemeinsamen Ausflug nach Wiesbaden. Das Mädchen gab
den Brief seinem Vater, der dem „liebessüchtigen“ Herrn
die entsprechende Antwort nicht schuldig blieb.

Ein Zwischenfall

ereignete sich beim Aufgehen der Hauptwache in Straß-
burg. Ein Mann wollte zwischen den Spielzeugen und der
Wache durchlaufen, wurde aber festgenommen und zwischen
zwei Soldaten, die das Seitengewehr aufgepflanzt hatten,
nach der Wache gebracht. Nach Feststellung seiner Perso-
nalia wurde er dem zuständigen Polizeiviertel zugeführt.

Kleine Nachrichten.

Bei den Abrucharbeiten am Interimstheater in Stutt-
gart fiel eine Mauer ein. Einem Arbeiter wurde ein
Fuß abgeklappt.

In Southeim a. Br. kam das 10jährige geistes-
schwache Mädchen des Sattlermeisters Strobel, das nur not-
dürftig bekleidet war, dem Herdfeuer zu nahe. Die Klei-
der fingen Feuer und das bebauerte Kind erlitt so
erstliche Brandwunden, daß es kurze Zeit darauf starb.

In Emmingen O.A. Nagold ist der Dachstuhl des
Wohnhauses des Bauern Pulmer eingestürzt. Die Be-
wohner kamen mit dem Schrecken davon.

Aus L i n d a u wird gemeldet: Der Reisende Kr. aus
Stuttgart hat sich in einem Badehaus in Nonnenhorn er-
schossen. Die Ursachen des Selbstmordes sind geschäftliche
Schwierigkeiten.

Gerichtssaal.

Ellwangen, 3. Juli. Die am 4. Mai 1889 in Eß-
lingen O.A. Keresheim geborene Bauerntochter Marie Lutz
hat ihrem am 23. Oktober 1912 geborenen unehelichen Kind
für Rausch bestimmtes Gift beigebracht, woran das Kind
am 29. Oktober starb; sie hat dann die kleine Leiche zer-
stückelt und im Garten des Hauses verscharrt. Weiter
wurde ihr vor dem Schwurgericht zur Last gelegt, daß
sie sich eines Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176
BfSt. 3 des St.-G.-B. schuldig gemacht habe. Die Ge-
schworenen bejahten die Schuldfragen und billigten bei der
Tötung mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte auf
eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 4 Monaten, worauf zwei
Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden.

München, 3. Juli. Das oberbayerische Schwurger-
richt hat den Doppelmörder Johann Straßer,
der am 13. Mai den Major v. Leinsdorf von der preussischen
Gesandtschaft am Friedensdenkmal in München erschossen
hat und auch den diesem zu Hilfe eilenden Polizeiwach-
meister Bohlenber durch Revolvergeschüsse tötete, zweimal
zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehren-
rechte auf Lebenszeit verurteilt.

Neu eröffnet!

Wildbad.

Neu eröffnet!



Das **Spezial-Geschäft** der Firma **Paul Burckhardt Kgl. Hoflieferant in Stuttgart** (Gegründet 1879.)
 Fabrikation und Lager in **Lederwaren, Reiseartikel u. Reisegeschenke**
 befindet s. Olgastr. A 19 Villa Johanna gegenüber der Trinkhalle, neben dem Schwimmbad.
 Filialbetriebsleitung in Wildbad: **Chr. Brachhold.**



Landwirte!!



Rauchttrans-portable Hausback-öfen und Fleischrähm. nur bei der ersten u. größten Spezialfabrik Deutschlands **Anton Weber, Ettlingen i. G.**, deren Fabrikate als die besten u. billigst. bekannt sind. Neueste Preisliste gratis. Viele Zeugnisse ab. **10-jährigen** Gebrauch. Ueber **55 000** Stück geliefert.

Neues **Delikatesse-Sauerkraut** Pfd. 18 Pfg. empfehlen **Pfannkuch u. Co.**

Turn-Verein

Wildbad.

Am Sonntag, den 6. Juli d. J.

findet in Feldrennbad das **Gauturn-Fest**



statt. **Abfahrt** der Einzelwettturner Samstag abend 5 Uhr 56 Min., des Vereins mit Fahne Sonntag früh 5.12 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Anmeldungen zum Mittagstisch wollen bei Vorstand **Kalljaß** gemacht werden.

Die **Vorstandschafft.**

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert **B. Hofmanns Buchdruckerei.**

1^{tes} Angebot

aus meinem

Saison-Räumungs-Ausverkauf

Dasselbe ist derart günstig, dass man ihm aufmerksamste Beachtung schenken muss.

Jackenkostüme 950
 aus Stoffen englischer Art, sonstiger Verkaufspreis bis 19.75 jetzt

Jackenkostüme 1750
 Jacket a. St. engl. Art, teils auf Seidenserge, sonst. Verkaufspreis b. 29 j.

Jackenkostüme 2750
 aus Stoffen engl. Art, Jack. teils auf Seide, sonst. Verkaufspr. b. 55.-, j.

Jackenkostüme 3950
 aus Stoffen engl. Art, Jackett auf Seide, sonst. Verkaufspr. bis 80.-, j.

Jackenkostüme 1550
 aus dunkelblauen Stoffen, sonstiger Verkaufspreis bis 25.-, jetzt

Jackenkostüme 2500
 aus dunkelblauen Stoffen, sonstiger Verkaufspreis bis 42 - jetzt

Jackenkostüme 3800
 aus feinen dunkelblauen Stoffen, sonst. Verkaufspreis bis 68.-, jetzt

Jackenkostüme 4800
 aus feinen dunkelblauen Stoffen, sonst. Verkaufspreis bis 95 -, jetzt

Ein Extra-Ständer mit **weissen Wollbatistkleidern, weissen Jacketts** in Leinen und Wolle, weisse Waschkleider z. Aussuchen **7⁵⁰ 4⁷⁵**

Ein Restposten **Staub -u. Regenmäntel** jetzt **3⁹⁰**

Ein Restposten **Engl. Paletots** aus guten Stoffen . . . jetzt **7⁵⁰**

Ein Restposten **Mousseline-Kleider** jetzt **9⁷⁵**

Ein Restposten **Weisse Tüllkleider** m. farb. Besatz jetzt **10⁵⁰**

Ein Posten **Kostümröcke** 550
 aus guten, grauen u. braunen Stoffen, sonst. Verkaufspreis bis 9.50 jetzt

Ein Posten **Kostümröcke** 650
 a. gut. dunkelblauen u. schwarz. Batist, sonst. Verkaufspreis bis 10.50 jetzt

Ein Posten **Leinenröcke** 595 275
 mit schönen Einsätzen und Knopfgarnierung jetzt

Ein Posten **Unterröcke** 350 195
 aus gestreiften Stoffen, darunter Lüsterröcke jetzt

Ein großer Posten	Blusen	Batist, Musseline, Tüll, Wolle u. Waschstoffen	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
			4.50	3.75	2.50	1.75	60 ¢

Auswahlendungen von diesen Sachen können nicht gemacht werden.

Etwaige Aenderungen werden zu Selbstkostenpreisen berechnet.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Hugo Landauer.

Pforzheim.

